

vorwärtsleben

Der Podcast
für Babyboomer

vorwärts leben

Der Podcast
für Babyboomer



Generation 60 plus - eine Zielgruppe?

Warum ist die Generation 60 plus eigentlich keine Zielgruppe im Gemeindebau? Und welche Chance liegt darin, diesen Gedanken einmal zuzulassen? Der demografische Wandel ist keinem von uns entgangen, nur welche Schlussfolgerungen ziehen wir daraus? Zugegeben der Gedanke liegt näher, dass darin auch Möglichkeiten liegen, wenn man selbst zur Zielgruppe gehört. Aber wie wäre es, statt zu beklagen, „dass wir keine Jungen und Familien haben“, zu überlegen: Wer wohnt nebenan? Was brauchen die Menschen an unserem Ort, in unserem Quartier? Welche Angebote dienen den Menschen? Oder sind wir stattdessen ausschließlich mit uns selbst beschäftigt? Und bitte, hören Sie das nun nicht auf dem falschen Ohr: Das ist kein Statement gegen Gemeindebau mit Familien und der jungen Generationen – auf keinen Fall! Aber es ist ein Plädoyer dafür zu überlegen, wie und wo wir Räume öffnen für eine große Generation. Wenn Menschen heute mit Mitte sechzig in die nachberufliche Zeit gehen, liegen oft noch 15-20 Jahre vor ihnen.

Eine Geschichte, die ich neulich gehört habe, hat mich so richtig erschüttert und aufgerüttelt: Ich hatte ein Gespräch mit einem Journalisten über die Formate rund um „Vorwärtsleben – den Podcast für Babyboomer“ und er meinte, „Vorwärtsleben, das ergibt sich nicht von selbst. Ein Freund, Mitte sechzig, hat sich vor kurzem das Leben genommen. Ihm fehlte jegliche

Perspektive!“ Nun hat ein solches Ereignis sicher ganz viele Gründe – und trotzdem. Trotzdem hat es bei mir noch einmal den Impuls ausgelöst: Wieso überlegen wir nicht noch einmal kreativer und flexibler, was Menschen 60 plus anspricht und was sie brauchen? Welche missionarischen Möglichkeiten liegen darin, wenn wir in unseren Räumen experimentieren? Was passiert, wenn unsere Gemeindehäuser ein Raum für viele werden, statt „Clubs für Eingeweihte“?

Ja, es stimmt – es gibt schon so einiges an Angeboten. Da könnten sie doch hingehen, oder nicht? Haben Sie sich bei diesem Gedanken auch schon mal ertappt? Gleichzeitig erleben wir, dass genau das nicht passiert. Was probieren wir – vielleicht viel niederschwelliger, als wir sonst unterwegs sind? Der Pastor John Marc Comer sagt es einmal so: „Wie hat Jesus Reich Gottes gebaut? Antwort: Mahlzeit für Mahlzeit!“ Wir sind nicht für uns selbst da! Kirche und Gemeinschaft sollte dort sein, wo man nicht mit ihr rechnet. Wo wäre das bei uns? Und wie unterstützen wir einander auf diesem Weg? Bei einem Seminartag im Frühjahr meinte ein Ehepaar zu mir: „Das ist doch eigentlich seltsam, wir treffen uns so oft in der Gemeinschaft, aber nie sprechen wir darüber: Wie lebt ihr euren Ruhestand? Was macht ihr so? Wieso unterstützen wir uns eigentlich nicht auf diesem Weg?“ Gute Fragen, oder?

Zum Schluss ein paar Ideen – was wäre, wenn ...

- ... wir zunächst „Denk-Räume“ eröffnen und hier alles gedacht werden darf?
- ... wir anfangen, noch einmal neu und vielleicht anders zu fragen: Nicht, was bieten wir an, sondern welche Fragen, welche Sehnsüchte bewegen die Menschen?
- ... wir das, was wir selbst gerne tun mit anderen tun würden?

Ein Angebot hat aus meiner Sicht nicht erst dann einen Wert, wenn es „ausdrücklich christlich ist“, sondern wenn es Menschen dient und Heimat bietet (zur Erinnerung: Bibelweger – Hoffnungsträger – Heimatgeber!).

Ein paar Beispiele, auf die ich in der letzten Zeit gestoßen bin:

- Männertreff in der Schreinerwerkstatt
- Walk and Talk
- Miteinander kochen und essen – kein servierter Mittagstisch: <https://www.tavolata.ch/>
- Erzähl-Café: <https://netzwerk-erzaehlcafe.ch/erzaehlcafe/>
- Thematische Abende anbieten, z. B. „Wohin geht man, wann man in Rente geht?“ Ein Abend zur Vorbereitung für den Ruhestand.

Weitere Impulse, Podcast, Newsletter und Seminartage zu diesem Thema finden Sie unter:



www.vorwaertsleben.com

Christiane Rösel
Referentin und Autorin, Walldorfhäslach